



Managing Diversity: Zwischen sozialromantischer Überhitzung und ökonomischer Kälte – (Husaren)Ritt auf Messerschneide. Wie gelebte Integration mehr ist als ein lauwarmer Mittelweg

Am ersten Event der Veranstaltungsreihe „Diversity ist Zukunft“ erzählen Dr. Nils Jent und Regula Dietsche von den Hintergründen des Diversity Managements, ihrer Zusammenarbeit und den gemeinsamen Visionen. Der Ernsthaftigkeit des Themas zum Trotz ist der gut besuchte Anlass von Anfang an nicht nur interessant, sondern auch unterhaltend.

„Wer hat es verstanden?“, fragt Regula Dietsche das Publikum. „Keine Hemmung, Nils sieht es nicht – er ist blind.“ Der Mann im Rollstuhl lacht. Seine Begrüssung haben zwar die wenigsten im Publikum verstanden, trotzdem wollen die Anwesenden seine Geschichte und Gedanken hören. Es sind die Gedanken eines Mannes, der bei einem Motorradunfall fast sein Leben verliert. Nach einer mehrstündigen Notoperation und einem Herzstillstand fällt er ins Koma. Als er daraus erwacht, ist er halbseitig gelähmt, sprechbehindert und blind.

„Wäre es nicht besser gewesen, wenn er gestorben wäre?“ wagt einer von Jents Vertrauten im Trailer zu äussern, der den Dokumentarfilm über das Leben des Akademikers promotet. Diese Gedanken wurden zwar in „Unter Wasser atmen“ filmisch festgehalten. Im Alltag sind sie längst vergessen. Nils Jent lebt sein zweites Leben. Täglich lotet er die Grenzen seines Körpers aus. Er setzt auf das, was ihm der Unfall nicht geraubt hat: Seine Intelligenz. Trotz seiner Behinderung schlug Nils Jent eine akademische Laufbahn ein. Heute ist er Leiter des Diversity Center des Instituts für Führung und Personalmanagement (IFPM) an der Universität St. Gallen.

In seiner Position setzt sich Dr. Nils Jent dafür ein, dass die Andersartigkeit von Menschen nicht nur akzeptiert sondern gezielt genutzt wird. Diversity ist dabei keine sozialromantische Philosophie, sondern von betriebswirtschaftlichem Nutzen. Durch die Einbeziehung verschiedenster Menschen gelingt es Unternehmen, besser auf Kunden und Anspruchsgruppen einzugehen. Das fördert die Qualität der Dienstleistung und Produkte. „Meine Kaffeemaschine würde anders aussehen, wenn Behinderte bei der Entwicklung dabei gewesen wäre“, erklärt Jent. „Und ich könnte sie besser bedienen.“

Schwächen fördern Stärken

Zur Zielgruppe von Diversity Management gehören auch Frauen, ältere Mitarbeitende und Angehörige anderer Kulturen. Am Donnerstagabend rückte jedoch die Integration handycapierter Mitarbeitenden in das Zentrum des Vortrages und der anschliessenden Diskussion. Als Direktbetroffener weiss Dr. Nils Jent, wie Behinderte im Berufsalltag eingebunden werden müssen: „Sie müssen sich nicht an andere Mitarbeitende angleichen. Sie sollen nur ihre Stärken einsetzen.“ Das erleichtert nicht nur deren Leben, sondern beschleunigt auch den Arbeitsprozess. Dieser monetäre Ansatz widerspricht zwar ihrer therapeutischen Grundhaltung, trotzdem ist Regula Dietsche von diesem Denken beeindruckt. „Zu Beginn unserer Zusammenarbeit hatte ich Angst, dass Nils meine Karriere bremst“, gesteht Regula Dietsche. Die Ergotherapeutin, Psychologin und Innovationsmanagerin schüttelt heute über ihre damaligen Bedenken den Kopf. Ihre Zusammenarbeit



sei für beide Seiten sehr bereichernd. „Bereits am ersten Tag verbot er mir das „therapeutele“, erinnert sie sich.

Erfahrungen wie diese helfen einen Paradigmenwechsel voranzutreiben. Denn Stereotypen wie „Andersartige Mitarbeitende bremsen nur aus“ sind zwar nicht neu, aber fatal. Wichtig ist deshalb die Erkenntnis, dass solches Denken in den Köpfen verankert ist. Aus diesem Grund müssen nicht nur Leitbilder, sondern auch die Einstellung der Arbeitenden geändert werden. Dass ein Wandel dringend notwendig ist, weiss auch Dr. Nils Jent. Vor Jahren sass er als Student in der Mensa der HSG. „Wo kommen wir hin, wenn sogar Behinderte hier studieren“, hörte er jemanden flüstern. Es war kein unbedachter Mitstudent, sondern eine führende Persönlichkeit der Universität.

„Diversity ist Zukunft“ geht weiter

Nach einer knappen Stunde ist der Vortrag der beiden Gastdozenten vorbei. „Soll ich Ihnen die meistgestellten Fragen von Journalisten verraten?“, scherzt Regula Dietsche. Doch das fachinteressierte Publikum regt die Diskussion mit eigenen Gedanken und Aspekten an. Bevor sich die Runde auflöst, geniessen die Anwesenden einen Apéro im Departement Gesundheit der ZHAW.

Der erste Anlass der Veranstaltungsreihe „Diversity ist Zukunft“ wurde in Kooperation mit dem ErgotherapeutInnen-Verband Schweiz realisiert. Am Donnerstag, 27. September 2012, findet der nächste Abend statt. An der PH Zürich erfahren Interessierte mehr über „Accessible Education“.